

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

28.3.1927 (No. 86)

Karlsruher Zeitung

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenchrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

SPORTBLATT
Hauptredaktion: für den Sport: Dr. H. Des...
Redaktion: für den Sport: Dr. H. Des...
Verlag: für den Sport: Dr. H. Des...
Druck: für den Sport: Dr. H. Des...
Korrespondent: für den Sport: Dr. H. Des...
Telefon: für den Sport: Dr. H. Des...
11 bis 12 Uhr vorm. Verlag: für den Sport: Dr. H. Des...
Karlstraße 1. Fernsprechanlage: für den Sport: Dr. H. Des...
Postfach 1000 Karlsruhe Nr. 942.

Die Zusammenarbeit der Mächte in China.

Amerika hält sich zurück.

WTB. Schanghai, 28. März.
Auf einer Konferenz zwischen dem britischen Generalmajor Duncan und dem französischen Admiral ist eine Verbesserung des Systems der Zusammenarbeit zwischen den Engländern und Franzosen bei Verteidigung der ausländischen Niederlassungen vereinbart worden, was aber nicht bedeutet, daß der Befehl in einer Hand vereinigt wird.

In politischen Kreisen wird hervorgehoben,

daß auf der gestrigen Konferenz von Kabinettsmitgliedern keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden, die auf eine gemeinsame Intervention mit England und Japan in China hinführen. Nach wie vor besteht lediglich die Absicht, das Leben der amerikanischen Staatsangehörigen zu schützen.
Dieser Verlautbarung über die Haltung der Washingtoner Regierung wird besondere Bedeutung beigegeben, da von anderer Seite gemeinsame Aktionen angeündigt worden sind, die gegenwärtig offenbar nicht geplant sind.

Kanton warnt die Vereinigten Staaten.

TU. London, 27. März.
Die aus Schanghai gemeldet wird, daß der amerikanische Oberbefehlshaber Tschanghai sich in einer Erklärung dazu hingewiesen, daß die Ereignisse in Kanton nur örtlichen Charakter getragen hätten. Es sei bedauerlich, daß sich die Amerikaner von den Engländern in die Kanton-Affäre haben hineinziehen lassen.
Die Vereinigten Staaten sollten sich hüten, sich in China in eine unangenehme Situation in China hineinzumischen zu lassen, sonst würden sie sich bald in derselben Lage in China befinden, wie England selbst. China sei sich der wirtschaftlichen Repressalien wohl bewußt. Das Problem der ungleichen Verträge solle China nicht mit Waffengewalt, sondern im gegenseitigen Augenblick mit diplomatischen Mitteln zur Lösung bringen.

Gespännte Lage in Schanghai.

Ein französischer Hüter.

WTB. Washington, 28. März.
Die letzte Meldung des Admirals Wilkams, die im Marineministerium eingetroffen ist, nennt die Lage in Schanghai sehr gespannt. Der Admiral hat gleichzeitig dem Marineministerium mitgeteilt, daß weitere amerikanische Streitkräfte heute ge-
landet worden sind, um die Truppen zur Verteidigung der internationalen Niederlassung gegen drohende Ausschreitungen des Pöbels zu unterstützen.

Frankreich zögert mit der Antwort an Coolidge.

WTB. Paris, 27. März.
Nach einer Pariser Meldung der Morgenblätter hat der französische Kommandant in Schanghai dem Marineministerium einen Funkpruch zugehen lassen, in dem er erklärt, daß er nicht über die genügenden Hilfsmittel verfüge, um die französische Konzeption wirksam gegen etwaige Ausschreitungen zu verteidigen. In dem Funkpruch, über den vollständigen Inhalt übrigens das französische Militärministerium gewahrt wird, wird der Kommandant in Schanghai mitgeteilt, daß nach einer diplomatischen Konferenz in Schanghai bestehen würde, die angeführten Truppen in jedem Falle an der Verteidigung des französischen Konzeptionsgebietes teilnehmen zu lassen, da die Ausdehnung und die geographische Lage der französischen Konzeption eine wirksame Verteidigung unmöglich machen. Sowie nach diesem Beschluß haben die Engländer zwischen der internationalen Niederlassung und dem französischen Konzeptionsgebiet Schützengräben ausgegraben und Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Ueber die diplomatische Konferenz berichten die Morgenblätter aus London, daß der Botschafter in Schanghai am 27. März die französische Konzeption des französischen Konzeptionsgebietes vom Kommandanten der amerikanischen Streitkräfte, General Duncan, entworfen worden sei unter der Bedingung, daß dann das gesamte Gebiet unter sein Kommando gestellt werde. Diese Bedingung habe der französische Kommandant jedoch abgelehnt.

Befriedigung in Frankreich über das neue Handelsprofforium.

TU. Paris, 27. März.
Die Vorschläge für eine Erweiterung des bestehenden deutsch-französischen Handelsprofforiums werden von der französischen Presse, selbst von den offiziellen Zeitungen, mit Befriedigung aufgenommen. Es wird erklärt, daß das erzielte Ergebnis trotz seines provisorischen Charakters dennoch eine weitere Etappe auf dem Wege zu dem endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrag bedeute.
Im Mittelpunkt der Kommentare steht natürlich die Weineinfuhr nach Deutschland, die auf einen Wert von 40 Millionen Franken geschätzt wird. Demgegenüber sei eine deutsche Einfuhr von chemischen und elektrotechnischen Produkten im Werte von 15 Millionen Franken eingeschätzt. Diese deutschen Produkte sollen von einschlägigen französischen Firmen auf seine Rechnung übernommen und von ihnen selbst abgesetzt werden. Es wird betont, daß dieses Ergebnis nur erzielt werden konnte, nachdem in dem Abkommen vom 15. März den deutschen Handelsdelegierten bestimmte Garantien für die Nichterfüllung des endgültigen Handelsvertrages gegeben waren, die sich auf die Einräumung der Reichsbesitzungung de facto für die deutsche Einfuhr nach Frankreich beziehen.
In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß der „Temps“ diese Nichterfüllung als vollkommen allgemeiner Natur bezeichnet, die in gewissen Punkten mit dem gegenwärtigen Handelsregime Frankreichs im Gegensatz ständen und erst verwickelt werden könnten, wenn der jetzige französische Zolltarif einer gesetzlichen Abänderung unterzogen werden würde.

Unterzeichnung eines deutsch-polnischen Eisenbahnabkommens.

WTB. Warschau, 27. März.
Gestern fand im polnischen Verkehrsministerium die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens über die Erleichterung des internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Posen-König-Dirschau-Marienburg statt. Von deutscher Seite wurde das Abkommen von dem Gesandten Rautsch und dem Geheimen Regierungsrat Scholz, von polnischer Seite von Ministerialdirektor Moska und Abteilungsleiter Prochaska unterzeichnet.
Dieses Abkommen sieht besonders Erleichterungen für den internationalen Personenverkehr zwischen Westeuropa einerseits u. Osteuropa und dem Fernen Osten andererseits auch auf dem Gebiete des Zoll- u. Passwesens vor. Auch der Eisenbahnwechselverkehr zwischen Deutschland, Dantzig u. Polen wird durch dieses Abkommen verbessert werden. Das Abkommen wird nach erfolgter Ratifizierung die Grundlage für die Wiederherstellung einer direkten Verbindung von Paris—Sofia und Thende über Berlin—Minsk und Moskau nach Peking—Tokio bilden.

Frankreich zögert mit der Antwort an Coolidge.

WTB. Paris, 27. März.
Die meisten Minister haben gestern beim Verlassen des Elysees auf Befragen erklärt, der Ministerrat habe noch keine Entscheidung hinsichtlich der Antwort auf das zweite amerikanische Memorandum betreffend die Entsendung eines Beobachters zur Seeabstimmungskonferenz zu treffen getroffen.

Paris, 27. März. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die französische Regierung entgegen dem von Briand geäußerten Wunsch, keinen Beobachter zu der von Coolidge geplanten Konferenz zur Beschränkung der Seerüstungen entsenden werde. Diese Bemerkung des „Echo de Paris“ zeigt wieder einmal deutlich, welche Schwierigkeiten der Briand'schen Außenpolitik von den reaktionären Mitgliedern der französischen Regierung ständig in den Weg gelegt werden.

Die Frage eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes.

Warschau, 27. März. In der polnischen Presse wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die größten Hindernisse, die dem Abschluß eines polnisch-russischen Paktes entgegenstehen, durch die Besprechungen beseitigt worden sind, die gelegentlich des Aufenthaltes des polnischen Gesandten in Moskau, Patek, abgehalten worden sind.

Neue Schwierigkeiten im Balkankonflikt.

Italien sieht eine Untersuchungskommission als zwecklos an.

TU. Paris, 27. März.
In französischen diplomatischen u. politischen Kreisen ist man heute übereinstimmend der Ansicht, daß die zwischen den Regierungen eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Adria-Konflikts an einem toten Punkt angelangt seien. Die neuen Schwierigkeiten seien darauf zurückzuführen, daß nach italienischer Ansicht eine Untersuchungskommission gar keinen Zweck hätte, da ja Jugoslawien inzwischen die nötigen Vorkehrungen getroffen haben würde, um Italiens Behauptungen als haltlos hinzustellen. Diese italienischen Beobachtungen hätten die Belgrader Regierung von neuem veranlaßt, darauf zu bestehen, daß die Untersuchungen auch jenseits der jugoslawischen Grenze durchgeführt werden müßten und zwar allein durch eine Kommission des Völkerbundes.

TU. Paris, 28. März. Der „Matin“ läßt sich aus Belgrad melden, daß die neuerliche Verzögerung einer Verständigung zwischen London und Paris über die Art und Weise der Beilegung der italienisch-jugoslawischen Differenzen darin zu suchen wäre, daß Chamberlain auf Drängen Mussolinis, der eine Untersuchung als unangebracht und überflüssig bezeichne, auf die Entsendung einer Untersuchungskommission verzichten wolle und sich bemühe, den Dual D'Orsey von der Notwendigkeit direkter Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Italien zu überzeugen. In Belgrad behaupte man dagegen, daß die italienischen Anschuldigungen und die italienischer Behauptungen durch eine Untersuchung geklärt werden müßten.

Argentinien will wieder im Völkerbund mitarbeiten.

WTB. Paris, 27. März.
Der Generalsekretär des „Journal des Debats“ meldet aus Grund offizieller Mitteilungen, daß Argentinien beschloßen habe, vom September ab wieder an den Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen. Das argentinische Parlament würde die entsprechenden Gesetzesbeschlüsse in den nächsten Tagen fassen, damit sich die Regierung durch eine Delegation auf der Völkerbundtagung vertreten lassen könne.

Beschlüsse der Reparationskommission.

WTB. Paris, 28. März. Die Reparationskommission hat eine Sitzung abgehalten, in der sie, wie am amtlichen Bericht besagt, u. a. von dem Abkommen Kenntnis genommen hat, das die unterzeichneten Regierungen betreffend Regelung der Unterhaltungskosten der Besatzungstruppen im Rheinlande für den Zeitraum vom 1. April 1927 bis 30. Januar 1950 abgeschlossen haben. Außerdem genehmigte die Reparationskommission verschiedene Sachlieferungsverträge und setzte den Höchstbetrag der Sachlieferungsverträge, die mit dem Saargebiet für den Zeitraum vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 abgeschlossen werden, fest.

Folgen der Vertagung des Sejm.

Warschau, 27. März. Durch den von der Regierung verfügten vorzeitigen Schluß der Budgettagung von Sejm und Senat werden alle parlamentarischen Arbeiten unterbrochen. Der Vertrag mit Deutschland über die obersteinsten Grundbesitzer und drei verschiedene Eisenbahnkonventionen konnten wegen des angezeigten Eintritts nur bis zum Abschluß der zweiten Sejmung gefördert werden. Die Morgenpresse neigt im allgemeinen der Auffassung zu, daß die Einberufung der außerordentlichen Sejmung erst Anfang Mai erfolgen werde.

Revision im Wilmsprozeß?

TU. Berlin, 28. März.
Hier verlautet, daß am Sonntag die Verteidiger der im Wilmsprozeß zum Tode Verurteilten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt haben. Am Montag wird sich wahrscheinlich der neu von Fuhrmann bestellte Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Puppe, diesem Schritt der übrigen Verteidiger anschließen.
Das Revisionsbegehren wird vornehmlich begründet damit, daß die Kammer des Landgerichtsdirektors Siegert ein Ausnahmegericht gewesen sei.

Deutschland in der Weltpolitik.

Der deutsche Außenminister hat zum Beginn der Debatte über die auswärtige Politik im Reichstag folgende Leitätze aufgestellt:
1. Auch bei „ruhiger“ Beobachtung sind wir noch weit von einer endgültigen Konsolidierung der allgemeinen internationalen Lage entfernt.
2. Deutschland kann nichts dabei gewinnen, daß Verwicklungen zwischen dritten Staaten entstehen.
3. Für Deutschland kommt keine Politik der Sonderbündnisse und unnötigen Einmischungen in Betracht.
4. Deutschlands Weg ist gekennzeichnet durch die Verträge von Locarno und Berlin und durch den Eintritt in den Völkerbund.
In diesen grundsätzlichen Feststellungen allgemeiner Art trat noch die in eine recht bestimmte Form gekleidete Äußerung, die Kriegsgefahr auf dem Balkan sei nicht so groß, wie sie von manchen Seiten in der Presse gemacht werde. Auf der anderen Seite berührte Dr. Stresemann die englisch-russische Spannung mit einer ganz anders gefaßten Wendung, indem er von einer „erhobten Auseinandersetzung“ zwischen zwei großen Ländern, deren Politik für Deutschland von unmittelbarer Bedeutung ist, sprach. In diese „erhobte Auseinandersetzung“ hat England, wie jetzt mit auffallender Betonung von verschiedenen Seiten berichtet wird, Deutschland nicht „hineinzuziehen“ versucht. Mit anderen Worten: es soll kein Angebot an Deutschland für die Teilnahme an einer gegen Rußland gerichteten Verteidigung erfolgt sein.
Von sowjetrussischer Seite wird das Gegenteil behauptet, und es wird sogar behauptet, Deutschland habe sich in bezug auf den bekannten Artikel 16 des Völkerbundesstatuts, der von dem Durchmarschrecht für einen Staat handelt, der ein Mitglied des Völkerbundes angegriffen hat, dem englischen Standpunkt angeschlossen. Dr. Stresemann hat das in seiner Rede verneint und auf den Notenwechsel verwiesen, der als Anhang an dem Berliner Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland seinerzeit veröffentlicht wurde.

In einer wichtigen Würdigung des ganzen Komplexes von Verwicklungen, aus dem die gegenwärtige internationale Lage besteht, muß ausgegangen werden von den Bedürfnissen der englischen Politik. Die Behauptung, England wolle keine antirussische Front aufbauen, der man jetzt öfters gerade bei deutschen Politikern begegnet, mag im Augenblick formell richtig sein. Losgelöst von dem momentanen Umständen am Balkan und in Ostasien ist sie fraglos unrichtig. Nach dem Abschluß der Verhandlungen in Locarno erklärte der englische Außenminister Chamberlain bei einem Journalistenempfang in London, als er gefragt wurde, ob Deutschland jetzt auch ein kolonialer Mandat bekommen werde: „Deutschland hat nicht alle Pflichten der Völkerbundsmitglieder übernommen und kann daher auch nicht alle Rechte beanspruchen.“ Diese Wendung bezog sich unzweifelhaft auf die Vorbehalte, die Deutschland in bezug auf den Artikel 16 der Völkerbundesstatute gemacht worden waren und die dann gegenüber Rußland durch den Berliner Vertrag noch einmal ausdrücklich festgelegt wurden. Es ist also streng genommen nicht richtig, zu sagen, daß niemals ein Angebot an Deutschland als Preis für die Aufgabe des Artikels 16, das heißt für seine Eventualbereitschaft, an einer gegen Rußland aufzunehmenden Einheitsfront teilzunehmen, gerichtet worden ist. Das Chamberlain den englischen Journalisten sagte, war in Wirklichkeit an Deutschland gerichtet und bedeutete einen Wink, es könne gegen Preisgabe des Artikels 16 über die Kolonien verhandelt werden. Natürlich ist formell nichts geschehen, und am allerwenigsten in der Form, daß auf eine militärische Hilfe Deutschlands gegen Rußland gegen den und den Preis reflektiert worden wäre, sondern es handelt sich immer nur um den genannten Artikel der Völkerbundesstatute. Insofern treffen die russischen Bestimmungen, die bei den in Rußland herrschenden Verhältnissen alle als inspiriert zu betrachten sind, durchaus den richtigen Punkt.

England hat aber jetzt Hoffnung auf Stabilisierung der Verhältnisse in China. Durch die Einnahme von Schanghai (d. h. der Chinesenstadt, nicht der internationalen Stadt) und von Hankow ist die Regierung der Kuomintang Herr der Lage in ganz Süd- und Mittelchina geworden. Da ihre Armee den Feldzug weiter nach Norden fortsetzen und versuchen werde, auch Peking in ihre Gewalt zu bekommen, wird von Umständen abhängen, die im Augenblick noch nicht übersehbar sind. Auf jeden Fall aber genügt die jetzt gesallene Entscheidung in China für England, um mit der Kuomintangregierung feste Verträge zu schließen — Verträge, die sich im Falle, daß die Tei-

Die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs.

Ein Vortrag des Direktors Bronsky von der Deutschen Luft Hansa.

TU. London, 26. März.
In der königlich aeronautischen Gesellschaft hielt Direktor Bronsky von der Deutschen Luft Hansa vor überfülltem Saale einen längeren Vortrag über die Entwicklung des Luftverkehrs in Deutschland. Direktor Bronsky beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Werdegang der Deutschen Luft Hansa, wobei er sich auch in großer Ausführlichkeit mit technischen Einzelheiten befahte. Als das Ziel der Deutschen Luft Hansa bezeichnete er die Errichtung und Ausrüstung großer internationaler Verkehrslinien. Zur Lösung dieser Aufgabe sei Deutschland, dank seiner günstigen geographischen Lage, berufen. Es sei die Aufgabe der europäischen Nationen, zu verstehen, daß die Frage der zivilen Luftfahrt als ein geschlossenes Ganzes aufgefaßt werden müsse. Die Zusammenfassung der verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften sei infolgedessen eine unumgängliche Voraussetzung. Gewiß werde geraume Zeit verstreichen, bevor dieses Ziel erreicht sein werde; doch sei die Wirtschaft im Bereich der Luftfahrt schon zu weit vorgerückt, als daß an einer Lösung dieses Zieles gezweifelt werden könnte. Die Divergenz zwischen Wirtschaft und Politik sei niemals so klar zutage getreten, wie bei der Behandlung der Luftverkehrsfragen. Die Politik sei nur zögernd den Forderungen des Weltverkehrs gefolgt, während die Wirtschaft alle ihre Vorteile schon erkannt habe. Anzeichen der heutigen politischen Lage sei es nicht erkennbar, daß in enger Verbindung mit der jüngsten Entwicklung der deutschen Handelsluftfahrt von ausländischer Seite Stimmen laut geworden seien, die erklären, daß Deutschland die Vorherrschaft im europäischen Luftverkehr zu erlangen habe. Das sei ein Irrtum. Deutschland erfülle lediglich eine wirtschaftliche und eine kulturelle Aufgabe, die ihm seine geographische Lage aufzwinge. Alle wirtschaftlich wichtigen Linien und auch die großen Strecken des Luftverkehrs auf dem europäischen Kontinent führen vom Norden nach dem Süden und vom Osten nach dem Westen über deutsches Gebiet. Die Anerkennung der Bedeutung der Luftfahrt ist ein Beweis für die Erkenntnis seiner

idealen Aufgabe sei der, daß Deutschland die Organisation seines Luftverkehrs nicht nur für sich selbst benutze, sondern sie allen europäischen Staaten zur Verfügung gestellt habe, die bei einem Einflug nach Deutschland von deutschen Luftlinien Gebrauch machen.
Der Vortrag Bronskys fand bei den Zuhörern lebhaften Beifall. Nach dem Vortrag wurden Lichtbilder gezeigt, die Flugzeuge und statistische Tabellen über die Entwicklung des deutschen Flugverkehrs enthielten. Vor dem Vortrag fand in dem Hotel Cecil ein Empfang zu Ehren Bronskys statt, an dem u. a. der deut-

liche Vorkämpfer und verschiedene Mitglieder der deutschen Botschaft, sowie von englischer Seite Lord Galdane, Sir Archibald Sinclair und eine Reihe anderer prominenter Persönlichkeiten teilnahmen.
In einem Interview erklärte Bronsky, man müsse bei der Bevölkerung den Wunsch zum Fliegen wecken. Deutschland besitze heute 120 lokale Passagierflugzeuge, England hätte 20; Deutschland habe 54 interne Luftlinien, England hätte nur 4. Der wichtigste Faktor für die deutschen Luftfortschritte sei der, daß die deutschen Städte und Gemeinden Gelder für Luftfahrzeuge und für den Bau von Flughäfen zur Verfügung stellten. Die letzte Ermutigung für Deutschland seien eine Reihe von Flugbooten für Liefer- und von Schlaflwagenflugzeugen für Nachtflüge.

und besonders in der Schweiz ihre Lebensfähigkeit schon bewiesen hat. Die Durchführung dieses Projektes, das im Gegensatz zu den Durchführungsprojekten dem Fahrpaß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zeigt und im Gegensatz zu dem Seilbahnprojekt dem Fahrpaß im Sommer wie Winter in den feindbaren Wagen eine weit angenehmere Fahrgelegenheit bietet als die engen Kabinen der Seilbahnen, wäre auch weit eher auszuführen als sämtliche anderen. Das erforderliche Kapital, das nach sachmänniger Beurteilung ca. 3-4 Millionen betragen würde, würde, wenn man eine Entwicklung von nur der Hälfte der Frequenz auf der neuerrichteten Bahn Tiffisee-Struggen zugrunde legt bei einem Fahrpreis der weit hinter den heutigen Fahrpreisen zurückbleibt, eine sichere Verzinsung und Amortisation erhalten. Dazu käme der Gütertransport, der die laufenden Betriebskosten sicherlich zu decken imstande wäre.
Bei diesem Projekt muß nun vor allem die Frage geprüft werden, ob neben den Stückgütern, die ohne weiteres befördert werden können, auch Massengüter, d. h. also Güter, deren Gewicht in keinem Verhältnis zum Wert steht, wie Holz, Kohle usw. transportiert werden können. Von der Beantwortung dieser Frage muß natürlich im wesentlichen die weitere Stellungnahme für oder gegen eine Verwirklichung dieses Projektes abhängen.
Interessant waren die von Formmeister Hartnagel in Todtnau gemachten Ausführungen, die im besonderen das Verhältnis der Waldwirtschaft, die heute noch den Hauptanteil an den landgemeindlichen Einnahmen abwirft, zu diesem Bahnprojekt beleuchteten. Er legte klar, nachdem von technischer Seite jegliche Güterbeförderungsmöglichkeit mindestens im Umfange wie bei der schon bestehenden Seilbahn-Güterbeförderung rüchlos erklärt wurde, daß diese Frage in Zukunft aus verschiedenen Gründen an Bedeutung verlieren wird. Wenn unsere nähere Heimat zurzeit auch noch ausfahrend für Brennholz ist, so wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo die Brennholzausfuhr durch die immer fortschreitende Elektrifizierung unserer Wirtschaft stark zurückgehen wird. Auch die bei uns fortgeschreitende Elektrifizierung wird mit dazu beitragen, daß in Zukunft nicht mehr die Mengen Brennholz gebraucht werden wie ehemals, so daß sich schon heute die Forstwirtschaft gezwungen sieht, eine Umstellung in der Brennholzproduktion vorzunehmen. Die Langholzverfrachtung könnte auf dieser Bahn genau so gut vorgenommen werden, wie auf der Strecke Zell-Todtnau, da der geringste vorgegebene Kurvenradius mit ca. 50 Meter genügt, selbst die größten Langholzstämme fortzuschaffen. Dazu kommt, daß in Zukunft der Kraftwagen weit mehr diesen Langholzbeförderungsdienst übernehmen wird als bisher, da der Kraftwagen bis an die Lagerstätte in den Wald fahren kann. Eine Umladung auf kurze Strecken würde daher viel zu teuer kommen. Der Kohlenbeförderung steht mit der Ausführung dieses Projektes auch nichts im Wege, wobei sicherlich noch bemerkt werden kann, daß auch die Kohle in unserer wasserreichen Gegend und Umgebung an Bedeutung verlieren wird. Des weiteren wird die geplante Schiffarmachung des Rheins bis Basel die Kohle stark vom Landweg auf den Wasserweg abdrängen, so daß in Zukunft für die Versorgung unserer Gegend mit Kohle dem Ausbau der Strecke Zell-Todtnau ein weit größeres Augenmerk geschenkt werden muß, als der Beförderungsmöglichkeit via Frankfurt-Freiburg-Todtnau.

Die Verkehrsprobleme des hinteren Wiesentales

veranlaßten am Freitag, den 18. März dieses Jahres über 40 Herren zu einer gemeinsamen Beratung im Oshien in Todtnau; es wurde ein Programm aufgestellt, nach dem in Zukunft gearbeitet werden soll, wozu nicht geringe Kosten, zur Bedeutungsfähigkeit herabgedrückt zu werden. Anwesend waren die Vertreter beinahe sämtlicher Gemeinden des hinteren Wiesentales, des Fortanms, der Handelskammer Schopfheim, Vorsitzende der interessierten Verkehrsvereine, sowie viele Vertreter aus Industrie, Landwirtschaft und Fremdenindustrie.

nan-Zell, die dem Personen- wie Güterverkehr zu dienen geeignet wäre.
Wer nun mit offenem Blick für das Mögliche diese verschiedenen Projekte einer Kritik unterzieht, wird, ohne daß hierzu große technische Erfahrungen erforderlich sind, gleich erkennen, daß für unsere Interessenten nur ein Projekt in Frage kommen kann, das sowohl dem Personen- wie auch dem Güterverkehr dienen kann. Eine reine Personen-Beförderungsmöglichkeit, wie sie das Seilbahnprojekt von Freiburg vorstelt, kann also für uns niemals ernstlich in Frage kommen; unsere Güter müssten nach wie vor den Umweg über Basel nehmen, so daß also uns durch dieses Projekt in keiner Weise gebührt wäre. Zudem wird wohl niemand behaupten wollen, daß dieses Projekt, das doch für den Güterverkehr bestimmt ist, das sich aber mit einer Weiterführung vom Schaninsland nach Todtnau zu einer realen Verkehrsverbindung gestalten würde, auf die Dauer für diese verlängerte Strecke eine Rendite abwerfen kann. Wir wagen nicht, etwas quitzubehalten, bei dem man sich schon am Anfang sagen muß, daß die Kapitalien, die für die Weiterführung vom Schaninsland hauptsächlich auf Kosten der Stadt Todtnau aufgebracht werden müssten, niemals die nötige Verzinsung erzielen können.

Den Vorsitz führte Herr Dr. Maier, Syndikus der Handelskammer Schopfheim, der nach der Begrüßung in prägnanten Worten Zweck und Ziel der Zusammenkunft schilderte und besonders die Bedeutung einer Verkehrsverbesserung für die drei interessierten Hauptgruppen: Industrie, Landwirtschaft und Fremdenindustrie hervorhob. Die Zustände, wie sie heute bestehen, sind unerträglich geworden. Die erhöhten Frachtkosten, die durch die Privatbahnverbindung Zell-Todtnau entstehen, schaffen eine starke Voreilung für sämtliche industriellen Zweige.

Was die Durchführungsprojekte angeht, so kann man sagen, daß, wenn schon ein Durchführer erfolgen soll, man den von Zell nach St. Wilhelm wählt und nicht den von Zell nach St. Wilhelm. Ersterer würde uns sicherlich weit mehr Vorteile wirtschaftlicher Art bringen. Nach sachmännigen Informationen käme dieses Projekt durch den Tunnelbau St. Wilhelms-Gebirge auf mindestens 20 Millionen zu stehen, zu denen sich weitere mindestens 6 Millionen gesellen würden, die für den Ausbau der Strecke Zell-Todtnau erforderlich wären. Denn ohne diesen Ausbau, der über 70 Prozent der jetzigen Strecke ersetzen müßte, wäre das andere auch nur wiederum eine Halbheit. Das gleiche käme für den Durchführer nach Tiffisee in Frage. Selbst, wenn man glaubt, der Staat oder die Reichsbahn würden diese Mittel gewähren, — letztere wird es jedoch immer mit dem Hinweis auf die großen Davesalzen ablehnen — so wäre die Frage der Verzinsung und Amortisation dieses investierten Kapitals noch vollständig ungelöst.

Zu dieser Tatsache gesellt sich der Umstand, daß wir durch unsere ungunstige geographische Lage zu den Hauptverkehrsachsen unweigerlich verbunden sein müssen, die bei einer direkteren Verbindung mit den Hauptverkehrsachsen in Wegfall kämen. Die verlängerten Transportzeiten, die diesem letzteren Umstande anzuschreiben sind, sollen hier nur erwähnt sein. Die verschiedenen Projekte einer direkten Bahnverbindung Todtnau-Freiburg einerseits und Todtnau-Tiffisee andererseits wurden einer Kritik unterzogen. Die neuerrichtete Studienkommission, die sich aus bekannten Herren der beiden hauptinteressierten Nachbarkreise Todtnau und Schaninsland zusammensetzt, hat damit ein reiches Arbeitsfeld übernommen.

Alle diese Erwägungen drängen zur dritten Möglichkeit, nämlich zur
Idhonsbahn als Schmalspurverbindung von Freiburg über den Schaninsland nach Todtnau.
für die ein Vorschlag vorliegt, der bis jetzt mit Erfolg noch nicht angefochten wurde. Es würde sich hier um eine Bahn handeln, die dem Personenverkehr wie auch dem Güterverkehr in jeder Beziehung gerecht werden könnte, eine Bahn, die in anderen Gegenden Deutschlands

Prinzipiell sind zwei Möglichkeiten einer Verkehrsverbesserung für das hintere Wiesental gegeben, einmal ein Durchführer von Zell nach Tiffisee, um dadurch einem Durchgangsverkehr ins Herz Deutschlands die Tore zu öffnen, denn dann das ganze Wiesental angeschlossen werden könnte. Die zweite Möglichkeit wäre eine direkte Verbindung mit Freiburg, die wiederum nach 3 Vorschlägen erfolgen könnte.
1. Durchführer von St. Wilhelms nach Zell mit Weiterführung bis Todtnau als Normalspurbahn der Linie Zell-Todtnau als Normalspurbahn mit Personen- und Güterbeförderung.
2. Das Projekt einer Seilbahnverbindung Freiburg-Schaninsland mit Weiterführung nach Todtnau. Das Projekt das angeblich von der Studienkommission Freiburg dem Finanzministerium zur Konzeptionsreife vorgelegt und nur eine Personenbeförderung vorstelt.
3. Das Projekt einer elektrischen Schmalspurbahn von Freiburg über den Schaninsland nach Todtnau mit Anschluß an die Linie Tod-

Anmerksamkeit auf den schimpflichen Sklavenhandel gelenkt wurde. Das entspricht auch der Wahrheit, aber die Gerechtigkeit verlangt, daß man auch der Dichter Whittier und Longfellow nicht vergesse, die ein nicht geringes Verdienst daran haben, daß die Bewegung in Fluß kam. Die Genfer Konvention endlich, die in dem roten Kreuz das Symbol der Barmherzigkeit für die ganze Welt aufrichtete, war die unmittelbare Folge der Veröffentlichung eines Buches, das unter dem Titel „Eine Erinnerung an Solferino“ erschienen war. Sein Verfasser, Henri Dunant, der Genfer Philantrop und Arzt, hatte die Leiden der Verwundeten mit solchen schmerzlichen Einzelheiten geschildert, daß fortan die Frage der Verwundeten-Fürsorge immer wieder erörtert wurde. Der Konvention, die am 22. August 1864 unterzeichnet wurde, traten schließlich denn auch alle zivilisierten Mächte bei.

Die hier angeführten Elemente müssen von der vorläufigen Kommission einer Prüfung unterzogen werden. Es wäre einkommige Aufschauung der Versammlung, daß das bearbeitete Material der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, die dann in einer großen Versammlung Gelegenheit haben wird zu beschließen, welche weiteren Schritte getan werden sollen.

Belebung der Luftverkehrsbahn Europas

Darans erachte sich für Deutschland, die Organisation seiner kommerziellen Luftfahrt auf ein so hohes Niveau zu bringen, daß sie allen Anforderungen der europäischen Nationen genügt, für deren wirtschaftliche Beziehungen Deutschland den Charakter eines Durchgangslandes habe. Das ausschließliche Ziel der Deutschen Handelsluftfahrt sei infolgedessen, auf die Verwirklichung eines Weltluftverkehrs hinzuwirken, in erster Linie für Europa, in zweiter Linie für alle anderen Kontinente, hinzuwirken.
Die wenig der deutsche Luftverkehr darauf hinzielt, eine dominierende Stellung im Luftverkehr einzunehmen, gebe aus der Tatsache hervor, daß die Luftverkehrsgesellschaften der in Frage kommenden Länder zur Teilnahme an einer neuen Linie angefordert würden. Jeder objektive Beobachter europäischer Verhältnisse würde annehmen, daß Deutschland seit dem Jahre 1918 nicht in der Lage gewesen sei, aus seinem Machtverfall in ein politisches Machtinstrument zu werden, und der oft geäußerte Gedanke, daß die Luftfahrt und kommerzielle Luftlinien Handel dienen, beweise die friedlichen Absichten des kaufmännischen Publikums. Kultureller Fortschritt sei für jeden, der die deutsche Mentalität kenne, keine Phrase, sondern das wirkliche Ziel der deutschen Luftverkehrsbemühungen. Der beste Beweis für die Erkenntnis seiner

schidung der Verbrecher durchgehend geändert wurden, und daß der fünfte Erdteil von dem Odium befreit wurde, ein Schlupfwinkel für den Answurf der Menschheit zu sein. Seine Erzählung, nach der das Drama „Es ist nie zu spät zur Reue“ geschrieben war, hatte nie gegenseitige Wirkung. Die erschütternde Schilderung des Lebens der Sträflinge auf den Transportschiffen und in der Strafkolonie Botany Bay hatte dazu beigetragen, das öffentliche Bewußtsein zu schärfen und die Abstellung dieser Mißstände herbeizuführen.
Was Dickens nach dieser Richtung hin Gutes getan hat, ist bekannt. Seine Romane und Novellen haben die Mißstände des alten Kultur hoch sprechenden englischen Armenrechts so grell beleuchtet, daß hier eine durchgreifende Aenderung erfolgte, wie auch die Wohlfahrtsfürsorge durch die Bücher des Dichters hinterrücks geregelt wurde. Der Umwälzung, der in der öffentlichen Meinung Englands in Bezug auf die Kinderarbeit erfolgt ist, ist ebenfalls auf die Tätigkeit von Schriftstellern zurückzuführen, an deren Spitze ebenfalls Dickens stand. Aber der Hauptanteil gebührt hier einem kleinen Gedicht, das Elizabeth Barrett Browning unter dem Titel „Der Schrei der Kinder“ veröffentlichte. Dieses Gedicht, eines der ergreifendsten, das je in englischer Sprache geschrieben worden ist, machte der Kinderarbeit in den Bergwerken mit einem Schlag ein Ende und hatte weitestgehende Folgen, das auch für die Baumwoll- und Kollenspinnerien in den Bezirken Lancashire und Yorkshire sowie in den Ziegeleibetrieben die Kinderarbeit verboten wurde. Dickens' schriftstellerische Tätigkeit trug auch das meiste dazu bei, das System der Schuldkraft in Mißkredit zu bringen. Er hat mit seiner Erzählung aus dem 18. Jahrhundert „Ein Narr von Stand“ einer humaneren Zwangsverpflichtung die Wege geebnet. Der nachdrücklichste Erfolg, der nach dieser Richtung Dichtern, Roman-Autoren und Theaterdramatisten beizubringen gemein ist, dürfte indessen die Abschaffung der Sklaverei in Amerika sein. Man sagt, daß es Harriet Beecher Stowes Roman „Onkel Toms Hütte“ zu danken ist, wenn das öffentliche Bewußtsein wachgerufen und die allgemeine

Neuenaänge

Alle bei der Schriftleitung einlaufenden Bücher, Zeitschriften, Bilder, Manuskripte usw. werden regelmäßig in der Reihenfolge des Eintrages hier aufgeführt. Besprechung bleibt vorläufig aus, falls vordrucken. Eine Besprechung dazu wird nur dann übernommen, wenn die betreffenden Werke auf unsere Veranstaltung eingeladen wurden.

- Offet-Buch und Werkbuch. Best. 12. 1926. (Offet-Verlag G. m. b. H., Leipzig)
- Prof. Dr. Leopold Moß: Das Kind im vor- schulischem Alter, seine Pflege, Ernährung und Erziehung. (Schwarz-Verlag, Wien VI und Breslau I.)
- Otto Landhäuser: Im frühlichen Kreis. Singspiele und Tanzspiele. (Verlag G. Braun, Karlsruhe.)
- Hudolf Carnap: Philosophische Begriffs- bildung. (Verlag G. Braun, Karlsruhe.)
- Albert Wendischel: Aus meinem Lesebuch. (Verlag von Georg Wigand, Leipzig.)
- Wilhelm von und Ludwig Müller: Reime und Bilder für unsere Kinder. (Verlag von Georg Wigand, Leipzig.)
- Ernst Pesold: Elementare Raumlehre. (Gauwels-Verlag, Berlin.)
- Dr. med. Graf Wier: Die Erhaltung des Augensichtes. Die Gefahren der Kurzsichtigkeit und deren Verhütung durch sorgfältige Behandlung. (Mittler-Verlag, Berlin, 30.)
- Solomon Zantoss: Dramatische und Poesie von Boetius, Restaurants, Kafes, Bars. (Sakmaverische Buchhandlung, W. Karkewitz, Wien I.)
- Drei Jahrhunderte niederländischer Malerei. Von Dr. H. Chr. Hofel. M. — 80.
- Die deutsche bildende Kunst der Gegenwart im Bilde. Von Prof. Dr. Arty Knapp. M. — 80. (Verlag Ducke u. Wener in Leipzig.)
- Dr. Walter Linden: Etienne Bon und Konjunktur. (Verlag G. Braun in Karlsruhe.)

Weittragende Werke.

Dichter, die bessere Gesetze erzwingen.
Was die Menschheit der Literatur verdankt.
Als Winston Churchill seine Reform des Strafgesetzes im Parlament einbrachte, trug er als eine Dankeschuld an John Galsworthy, dessen Drama „Gerechtigkeit“ ihm die erste Anregung zur Reformarbeit gegeben hatte. Derselbe Dichter darf sich heute eines anderen Erfolges auf diesem Gebiet rühmen. Der englische Minister des Innern hatte kürzlich einer Aufführung von Galsworthys Drama „Die Nacht“ beigewohnt, einem Stück, in dem die Verhältnisse einer Dine in einem Londoner Hotel den Anlaß zum dramatischen Konflikt bilden. Das Stück hatte auf den Minister so tiefen Eindruck gemacht, daß er sofort daran ging, eine Verordnung auszuarbeiten, die die Verhältnisse der Etenvollizei wesentlich einschränkt. Die Minister hätte allen Grund, Charles Neade ein Denkmal zu errichten; dieser antirassistische Dichter hat mehr als andere dazu beigetragen, daß die unwürdigen Zustände bei der Ver-

Humor

- „Wie, Eduard, du kommst an meinem Geburts- tag mit leeren Händen? — Na, Schab, damit ich dich besser an das Herz drücken kann!“
- „Wer ist die Dame mit dem Doppelkinn?“ — „Die hat gar kein Doppelkinn, die obere Hälfte ist die Nase.“
- „Ich habe eine Tragödie geschrieben.“ — „Ach, machen Sie keine Witze!“
- „Mein Onkel ist gestorben und hat mir seine Forderung an Sie hinterlassen.“ — „Verzichtetes Beileid.“

Arbeitslosen-Versicherung.

Von
Bürgermeister Sauer, Karlsruhe.

IV. Beiträge und Unterstützungen.

Im bisherigen System der Arbeitslosenversicherung standen die Beiträge zur Pflicht und die Unterstützung zur Verfügung vor der Gewährung der Unterstützung. Bei der Bemessung der Unterstützung war in erster Linie der Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Versorgung maßgebend; die Höhe der geleisteten Beiträge und der wirtschaftlichen Verluste durch Ausfall des Arbeitslohnes wurde nicht berücksichtigt. Auf den ersten Blick gesehen, hat diese Regelung vom sozialen Gesichtspunkt aus manches Befremdliche für sich. Aber sie hat auch schwere Nachteile im Gefolge. In manchen Fällen kommt die gewährte Unterstützung dem Arbeitslosen zu nahe oder übersteigt ihn sogar. In anderen Fällen wieder liegt die Unterstützung so tief unter dem Niveau des Lohnes, daß Härten unvermeidbar sind. Das Reichsarbeitsministerium selbst berechnet in einer Statistik (§ 65 der Regierungsverordnung), daß nach dem Stande vom 2. Juli 1926 58,42 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger nicht über 40 Prozent ihres Normalbruttoverdienstes hinaus kamen. 7,13 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger kamen noch nicht einmal über 20 Prozent ihres Normalbruttoverdienstes hinaus. Andererseits besaßen 2,88 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger über 90 Prozent ihres Normalbruttoverdienstes, davon 1,89 Prozent sogar über 100 Prozent ihres Normalbruttoverdienstes. So hat das Fehlen einer festen Beziehung zwischen Unterstützung und Arbeitslohn dazu geführt, daß Angehörige gleicher Berufe eine unverhältnismäßig niedrige Unterstützung bezogen haben.

Damit mußte das Gefühl der Benachteiligung hervorgerufen werden, um so mehr, als die Beiträge zur Fürsorge nach dem Arbeitsentgelt abgestuft waren. (Verf. S. 94 der Regierungsverordnung.)

Der Entwurf der Reichsregierung will mit dem bisherigen System brechen und will in Zukunft die Unterstützungsleistungen nach der Beitragshöhe bemessen — mindestens in den Hauptunterstützungen —; daneben soll allerdings nebenbei das Verhältnismäßigkeitsprinzip durch Familienzuschläge für die Ehefrau und für unterhaltsberechtigte Angehörige Anwendung finden. Das neue System wird auf jeden Fall gegenüber der bisherigen Regelung, die für das ganze Reichsgebiet 420 verschiedene Unterstützungsätze vorsieht, eine Vereinfachung bedeuten. Die Beiträge sollen in der bisherigen Weise nach einem festen Prozentsatz aus dem Verdienst der Arbeitnehmer berechnet und je hälftig durch den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer entrichtet werden (§§ 125, 126). Als Reichshöchstsatz sind 3 Prozent des Arbeitsentgelts vorgegeben (§ 135). Innerhalb des Reichshöchstsatzes soll die Festsetzung der Beiträge dem Ausführer der Landesarbeitslosenversicherung überlassen (§ 131). Wenn eine Dezentralisierung der Trägerschaft zur Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden kann, müßte dieses Recht den unteren Organen zustehen.

Für die Bemessung der Unterstützungen sind sieben Lohnklassen vorgegeben (§ 66). Innerhalb jeder Lohnklasse ist ein Einheitslohn festgesetzt, aus dem die Unterstützung zu berechnen ist. Hierbei ist in der untersten Lohnklasse (I) die obere Lohngrenze, in der obersten Lohnklasse (VII) die untere Lohngrenze als Einheitslohn bezeichnet. In den Klassen II bis VI gilt

jeweils das rechnerische Mittel als Einheitslohn.

Aus den Einheitslöhnen sollen die Hauptunterstützungen nach festen Prozentsätzen berechnet werden. Diese Prozentsätze sollen in den Klassen I und II 45 Prozent, in den Klassen III, IV und V 40 Prozent, in den Klassen VI und VII 35 Prozent des Einheitslohnes betragen.

Die Familienzuschläge sollen für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 5 v. H. des Einheitslohnes ausmachen. Jedoch sind Höchstgrenzen vorgegeben. Es sollen in den Klassen I und II höchstens 70 Prozent, in den Klassen III, IV und V höchstens 65 Prozent und in den Klassen VI und VII höchstens 60 Prozent des Einheitslohnes gemährt werden. Das sind jeweils die Sätze für Hauptunterstützungsempfänger mit 5 unterhaltsberechtigten Angehörigen (Ehefrau und 4 Kinder). Es dürfte nicht uninteressant sein, aus der Regierungsverordnung (§ 96) einen Teil, der sich mit dem Lohnklassensystem auseinander setzt, hier anzuführen. Er lautet:

„Wenn, wie es jetzt gerade beim hochgelohnten und dementsprechend bezahlten Arbeitnehmer vorkommt, die Arbeitslosenunterstützung ihm noch nicht einmal den Betrag von zwei Stundenlöhnen für den Wochenlohn gemährt, so kann sie nicht als hinreichende Entschädigung für den ausgefallenen Arbeitsverdienst — in das soll die Arbeitslosenunterstützung doch sein — angesehen werden; sie bietet ihm nicht den sozialen Schutz, auf den er im Hinblick auf den Wert seiner Arbeitskraft Anspruch hat und zu dessen Erlangung er, da die Beiträge nach dem Lohne bemessen werden, höhere Aufwendungen als der Durchschnitt der Versicherten zu machen hat. Dieser Mangel wird künftig beseitigt. Auf der anderen Seite werden nicht nur die Lohnüberschneidungen beseitigt; die Unterstützungen werden auch nicht mehr so nahe an den Arbeitsverdienst herandrücken, daß zwischen beiden Größen keine merkliche Spanne mehr bleibt. Schon das Fehlen eines deutlichen Abstandes ist aber erfahrungsgemäß geeignet, den Arbeitswillen auf das nachteiligste zu beeinflussen; es wird

immer Arbeitslose geben, die nicht geneigt sind, das beträchtliche Mehr an Anstrengung, Zeit und Geldaufwand zu übernehmen, das mit der Annahme einer Beschäftigung verbunden ist, wenn ihnen nicht dafür ein entsprechender Gegenwert geboten wird.“

(Siehe „Karlsruher Tagblatt“ Nr. 77, 81 und 84.)

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.
Montag, 28. März.

Abd. Landestheater: 7½-10½ Uhr: Die es auch so fällt.
Eintracht: 8 Uhr: Konzert Diener-Heßberg. Bienen-Abend.
Stadt. Konzerthaus (Bad. Hoftheater): 8 Uhr: Der schwarze Saffian.
Colosseum: 8 Uhr: Galkspiel Galla der Arbeit.
Reizens-Theater: Der heilige Berg.
Union-Theater: Völker der Menschheit. Beiprogramm.

Ein ideales Hausmittel
gegen Verwundungen, Verbrennungen, Eiterungen, alte Frostschäden, Entzündungen, Halsschmerzen, Schnupfen usw. ist
Chinosol.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Versuchspackung nur 60 Pf. Verlangen Sie dieselbe zugleich die kostenlose Broschüre „Die Haus- und Stallapotheke, Anleitung zur Einrichtung und Benutzung“.
Chinosolfabrik A.-G., Hamburg

Amtliche Anzeigen

- Karlsruhe. Handelsregister.**
- Simon & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 1. März 1927 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Jakob Simon ist alleiniger Liquidator, 18. 3. 1927.
 - Kronenweitz & Weigel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 14. März 1927 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Wilhelm Kronenweitz jr. ist Liquidator. Die Profutura des Karl Wengnagel ist erloschen, 19. 3. 1927.
 - Werner, n. l. g. Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 2. März 1927 ist das Stammkapital um 47 000 Mk auf 50 000 Mk erhöht worden. Durch denselben Beschluss ist der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Stammkapital) geändert worden, 19. 3. 1927.
 - Johannes Haag, Maschinen- u. Möbelfabrik, Offeneingesellschaft, Zweigabteilung, Karlsruhe. Hauptort: Hagenburg. Dem Richard Seiler, Kaufmann und Arno Zander, Ingenieur, beide in Berlin, ist Gesamtdirektion der Gesellschaft, das jeder berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen zu vertreten, 19. 3. 1927.
- Badisches Amtsgericht.**
- Karlsruhe. Handelsregister.**
- Sugo Fischer, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen, 19. 3. 1927.
 - W. Bölle, Sortiermaschinenfabrik, Offenbach, Zweigabteilung, Karlsruhe. Eine Kommanditistin ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, 19. 3. 1927.
 - Nicolaus Jäger, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen, 19. 3. 1927.
 - Schloßkellerer Gustav Schneider, Karlsruhe. Einzellkaufmann: Gustav Schneider, Kaufmann, Karlsruhe, 21. 3. 1927.
 - Schaefer & Co., Karlsruhe. Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, 23. 3. 1927.
 - Urbach Seiderer, Schaufel- und Ladeneinrichtungen, Glaser- und Glaschleiferer, Karlsruhe. Einzellkaufmann: Ludwig Seiderer, Kaufmann, Karlsruhe, 23. 3. 1927.
 - Karl Schmid, Kaufmann, Karlsruhe. Einzellkaufmann: Wilhelm Amendt, Kaufmann, Forstheim, 25. 3. 1927.
 - Erich Rudolf, Möbelhandlung und Dekorationsgeschäft, Karlsruhe. Einzellkaufmann: Erich Rudolf, Kaufmann in Durlach, Carl-Friedrichstraße 23, 26. 3. 1927.
- Badisches Amtsgericht.**
- Karlsruhe. Güterrechtsregister.**
- Band XI Seite 407: Müller Max III, Gemeindeführer, Dankenlohe und Aina geb. Huber, Vertrag vom 9. März 1927. Gütertrennung, 14. 3. 1927.
 - Seite 401: Wena Alfred, Kaufmann und Garbition, Karlsruhe und Aina geb. Huber, Vertrag vom 12. März 1927. Gütertrennung, 17. 3. 1927.
 - Seite 402: Michel Ludwig, Kaufmann, Karlsruhe und Aina geb. Schilling, Vertrag vom 17. März 1927. Gütertrennung, 19. 3. 1927.
 - Seite 403: Edermann Ernst, Kaufmann, Karlsruhe und Elie geb. Gentrich, Vertrag vom 16. März 1927. Gütertrennung, 19. 3. 1927.
 - Seite 404: Selan Karl, Buchdrucker, Karlsruhe und Karbarita geb. Reisinger, Vertrag vom 17. März 1927. Gütertrennung, 19. 3. 1927.
 - Seite 405: Juder Josef, Schriftsteller, Karlsruhe und Ida geb. Mannheimer, Vertrag vom 21. März 1927. Erbenverteilungsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau, 23. 3. 1927.
 - Seite 406: Ebelh Konrad, Müllabwender, Karlsruhe und Verta geb. Vater, Vertrag vom 17. März 1927. Gütertrennung, 23. 3. 1927.
- Badisches Amtsgericht.**
- Karlsruhe. Vereinsregister.**
- Mittverein Harmonie Karlsruhe in Karlsruhe, 17. 3. 1927.
 - Kindergarten in der Gartenstadt Karlsruhe in Karlsruhe-Hübscher, 17. 3. 1927.
- Badisches Amtsgericht.**

Tennis-Schläger
werden fachmännisch repariert
Sporthaus Freundlieb
Karlsruhe

Gasfisch- Fischfang
Fisch, Meeres, Wägen verschlafen sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Fischer's Fischfang“ auf den Kopf gießt, so schläft man ein, ohne zu merken, dass man schläft. Einmal probieren und man wird es glauben. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Feilwarengeschäften.

Dr. med. Otto Bloos zurück
Friedenstr. 8. 10-12, 3-5. Tel. 2368.

Charlotte Knapp CORSETS
Hüft- u. Büstenhalter

Speisefartoffeln
(gelbfleischige Industrie) hat abzugeben
Staatl. Landwirtschaftsschule Augstenberg bei Durlach

Zum Hausputz:
In Parkett- und Linoleum-Wische
Roths Parkett-Putzöl
Terpentinöl, bestes Parkett-Putzmittel
Parkettbürsten, Bleichrubber
Mop verschiedene Fabrikate
Stahlspäne, Stahlwolle, Stahlbürsten
Cirine, Parkettrose, Berberöl
Büffelbeize, Lobabeize
Spiritus- u. Bernstein-Fußbodenlack
Ölfarben, Grundierfarbe, Leinöl, Pinsel
Roths Schnellrockenöl (Treppensöl)
Roths staubbundes Bodenöl
Putzwolle, Putzwerk, Linoleumseife, Schrubber, Putzbürsten, Schmirseife, Waschseife in bekannter Qualitätsware
Ala, Vim, Saponia Schenkerpulver
Teppich-, Kehr-, Hand- u. Straßenbesen
Teppichklopper, Möbelpinsel, Möbelpolitur, Fensterleder, Schwämme
sowie alle sonstigen Putzartikel
Lieferung auf Wunsch frei Haus.

CARL ROTH DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Club-Möbel
reichhaltiges Musterlager in Leder und Stoffen
bequemste Formen
Schreibstühle
Spezialstühle, Chaiselongues etc. in großer Auswahl. Erstes, ältestes Spezialgeschäft am Platze
E. Schütz Kaiserstraße 227
Telefon 2499
Aufarbeiten von Ledermöbeln, Aufarbeiten von Polstermöbeln aller Art. Teilzahlung gestattet

Stenographie!
Am kommenden Mittwoch, 30. März 27, abends 8 Uhr, beginnt in der Pestalozzischule, Herrenstraße, gegenüber der Reichsbank ein neuer
Anfängerkursus
für Damen und Herren in **Nationalstenographie**. Honorar: ein sch. Lehrmittel RM. 5.—, Erwerblose u. Schüler unter 14 Jahren RM. 2.—, Kursdauer 8 bis 10 Wochen mit je 1½ Stunden Anmeldungen bei Beginn d. Unterrichts od. beim
Verein f. Nationalstenographie v. 1905 E. V.
Karlsruhe, Geschäftsstelle Draisstraße 3.

Industrie-Hypotheken
erststellige bis zu 40% der Real- und Maschinenwerte offeriert
Georg Seiler
Bankvertretungen Augsburg
F 187 hinterm Stadttheater.

Rinderfartoffelverkauf.
Die Gemeinde Eutenheim verkauft im Submissionswege einen schweren fetten Rinderfartoffel.
Angebote pro Zentner Gebirgsfleisch sind vor dem Rinderfartoffelverkauf längstens bis Freitag, den 1. April 1927, nachm. 4 Uhr 5 Bürgermeisterei einzureichen.
Der Gemeindevorstand
Seiler.

Probieren geht über Studieren!
Gelegenheitsstiefel in Schuhwaren
Herrenstiefel in all. Größe v. 6,50 an Damenhalbschuhe v. 3,50 an Rinderstiefel v. 8.— an Konfirmationshalbschuhe v. 6,50 an Ledergamaschen von 5.— an Anstrichmittel f. Anzüge; Herren-Anzüge von 25.— an Gummimäntel von 14.— an Konfirmations-Anzüge v. 10.— an Windjacken von 8.— an Damen, verflo. von 8.— an Pflanz- u. 30 Jährigerstr. 30, Hausnummer. beadt!

Zu vermieten
Gut möbl. Zimmer an 2 solide Herren sofort abzug. Löffelstr. 9, 11.

Offene Stellen
Importhaus
mit lebhaftem Bestehen zum Auslass sucht s. Offern entlohnungsst. **Sebring**
mit guten Vorkenntnissen der franz. und engl. Sprache. Angeb. unt. Nr. 2628 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe
Häuser u. Geschäfte
vermittelt
Frau Dieb
Bürgerstraße Nr. 12.
Telefon 6188.

Gelegenheit
die man nicht verpassen soll
ca. 400 Anzüge
größer Teil
Mahersatz
neu hochmoderne Stoffe, elegante Verarbeitung zu Mk. 14,50, 28.—, 42.—, 45.—, 48.—, 62.— und 65.—
200 Hosen
darunter ein großer Teil prima Sport-Cord zu 5,75, 6,75 und 7,75.
Kinder-Anzüge
zu 7,50, 9,50, 12,50, 16,50 und 18,50.
ca. 3000 P. Schuhe
darunter die eleganten Sachen für Damen, Herren und Kinder in Lack, Chev., Box calf und Händbox. Die Preise wie folgt festgesetzt: Kinderschuh zu Mk. 1,75, 2,25, 2,75, 3,25, 3,75, 4,25, 4,75, 5,25, 5,75, 6,25, 6,75, 7,25, 7,75, 8,25, 8,75, 9,25, 9,75, 10,25, 10,75, 11,25, 11,75, 12,25, 12,75, 13,25, 13,75, 14,25, 14,75, 15,25, 15,75, 16,25, 16,75, 17,25, 17,75, 18,25, 18,75, 19,25, 19,75, 20,25, 20,75, 21,25, 21,75, 22,25, 22,75, 23,25, 23,75, 24,25, 24,75, 25,25, 25,75, 26,25, 26,75, 27,25, 27,75, 28,25, 28,75, 29,25, 29,75, 30,25, 30,75, 31,25, 31,75, 32,25, 32,75, 33,25, 33,75, 34,25, 34,75, 35,25, 35,75, 36,25, 36,75, 37,25, 37,75, 38,25, 38,75, 39,25, 39,75, 40,25, 40,75, 41,25, 41,75, 42,25, 42,75, 43,25, 43,75, 44,25, 44,75, 45,25, 45,75, 46,25, 46,75, 47,25, 47,75, 48,25, 48,75, 49,25, 49,75, 50,25, 50,75, 51,25, 51,75, 52,25, 52,75, 53,25, 53,75, 54,25, 54,75, 55,25, 55,75, 56,25, 56,75, 57,25, 57,75, 58,25, 58,75, 59,25, 59,75, 60,25, 60,75, 61,25, 61,75, 62,25, 62,75, 63,25, 63,75, 64,25, 64,75, 65,25, 65,75, 66,25, 66,75, 67,25, 67,75, 68,25, 68,75, 69,25, 69,75, 70,25, 70,75, 71,25, 71,75, 72,25, 72,75, 73,25, 73,75, 74,25, 74,75, 75,25, 75,75, 76,25, 76,75, 77,25, 77,75, 78,25, 78,75, 79,25, 79,75, 80,25, 80,75, 81,25, 81,75, 82,25, 82,75, 83,25, 83,75, 84,25, 84,75, 85,25, 85,75, 86,25, 86,75, 87,25, 87,75, 88,25, 88,75, 89,25, 89,75, 90,25, 90,75, 91,25, 91,75, 92,25, 92,75, 93,25, 93,75, 94,25, 94,75, 95,25, 95,75, 96,25, 96,75, 97,25, 97,75, 98,25, 98,75, 99,25, 99,75, 100,25, 100,75, 101,25, 101,75, 102,25, 102,75, 103,25, 103,75, 104,25, 104,75, 105,25, 105,75, 106,25, 106,75, 107,25, 107,75, 108,25, 108,75, 109,25, 109,75, 110,25, 110,75, 111,25, 111,75, 112,25, 112,75, 113,25, 113,75, 114,25, 114,75, 115,25, 115,75, 116,25, 116,75, 117,25, 117,75, 118,25, 118,75, 119,25, 119,75, 120,25, 120,75, 121,25, 121,75, 122,25, 122,75, 123,25, 123,75, 124,25, 124,75, 125,25, 125,75, 126,25, 126,75, 127,25, 127,75, 128,25, 128,75, 129,25, 129,75, 130,25, 130,75, 131,25, 131,75, 132,25, 132,75, 133,25, 133,75, 134,25, 134,75, 135,25, 135,75, 136,25, 136,75, 137,25, 137,75, 138,25, 138,75, 139,25, 139,75, 140,25, 140,75, 141,25, 141,75, 142,25, 142,75, 143,25, 143,75, 144,25, 144,75, 145,25, 145,75, 146,25, 146,75, 147,25, 147,75, 148,25, 148,75, 149,25, 149,75, 150,25, 150,75, 151,25, 151,75, 152,25, 152,75, 153,25, 153,75, 154,25, 154,75, 155,25, 155,75, 156,25, 156,75, 157,25, 157,75, 158,25, 158,75, 159,25, 159,75, 160,25, 160,75, 161,25, 161,75, 162,25, 162,75, 163,25, 163,75, 164,25, 164,75, 165,25, 165,75, 166,25, 166,75, 167,25, 167,75, 168,25, 168,75, 169,25, 169,75, 170,25, 170,75, 171,25, 171,75, 172,25, 172,75, 173,25, 173,75, 174,25, 174,75, 175,25, 175,75, 176,25, 176,75, 177,25, 177,75, 178,25, 178,75, 179,25, 179,75, 180,25, 180,75, 181,25, 181,75, 182,25, 182,75, 183,25, 183,75, 184,25, 184,75, 185,25, 185,75, 186,25, 186,75, 187,25, 187,75, 188,25, 188,75, 189,25, 189,75, 190,25, 190,75, 191,25, 191,75, 192,25, 192,75, 193,25, 193,75, 194,25, 194,75, 195,25, 195,75, 196,25, 196,75, 197,25, 197,75, 198,25, 198,75, 199,25, 199,75, 200,25, 200,75, 201,25, 201,75, 202,25, 202,75, 203,25, 203,75, 204,25, 204,75, 205,25, 205,75, 206,25, 206,75, 207,25, 207,75, 208,25, 208,75, 209,25, 209,75, 210,25, 210,75, 211,25, 211,75, 212,25, 212,75, 213,25, 213,75, 214,25, 214,75, 215,25, 215,75, 216,25, 216,75, 217,25, 217,75, 218,25, 218,75, 219,25, 219,75, 220,25, 220,75, 221,25, 221,75, 222,25, 222,75, 223,25, 223,75, 224,25, 224,75, 225,25, 225,75, 226,25, 226,75, 227,25, 227,75, 228,25, 228,75, 229,25, 229,75, 230,25, 230,75, 231,25, 231,75, 232,25, 232,75, 233,25, 233,75, 234,25, 234,75, 235,25, 235,75, 236,25, 236,75, 237,25, 237,75, 238,25, 238,75, 239,25, 239,75, 240,25, 240,75, 241,25, 241,75, 242,25, 242,75, 243,25, 243,75, 244,25, 244,75, 245,25, 245,75, 246,25, 246,75, 247,25, 247,75, 248,25, 248,75, 249,25, 249,75, 250,25, 250,75, 251,25, 251,75, 252,25, 252,75, 253,25, 253,75, 254,25, 254,75, 255,25, 255,75, 256,25, 256,75, 257,25, 257,75, 258,25, 258,75, 259,25, 259,75, 260,25, 260,75, 261,25, 261,75, 262,25, 262,75, 263,25, 263,75, 264,25, 264,75, 265,25, 265,75, 266,25, 266,75, 267,25, 267,75, 268,25, 268,75, 269,25, 269,75, 270,25, 270,75, 271,25, 271,75, 272,25, 272,75, 273,25, 273,75, 274,25, 274,75, 275,25, 275,75, 276,25, 276,75, 277,25, 277,75, 278,25, 278,75, 279,25, 279,75, 280,25, 280,75, 281,25, 281,75, 282,25, 282,75, 283,25, 283,75, 284,25, 284,75, 285,25, 285,75, 286,25, 286,75, 287,25, 287,75, 288,25, 288,75, 289,25, 289,75, 290,25, 290,75, 291,25, 291,75, 292,25, 292,75, 293,25, 293,75, 294,25, 294,75, 295,25, 295,75, 296,25, 296,75, 297,25, 297,75, 298,25, 298,75, 299,25, 299,75, 300,25, 300,75, 301,25, 301,75, 302,25, 302,75, 303,25, 303,75, 304,25, 304,75, 305,25, 305,75, 306,25, 306,75, 307,25, 307,75, 308,25, 308,75, 309,25, 309,75, 310,25, 310,75, 311,25, 311,75, 312,25, 312,75, 313,25, 313,75, 314,25, 314,75, 315,25, 315,75, 316,25, 316,75, 317,25, 317,75, 318,25, 318,75, 319,25, 319,75, 320,25, 320,75, 321,25, 321,75, 322,25, 322,75, 323,25, 323,75, 324,25, 324,75, 325,25, 325,75, 326,25, 326,75, 327,25, 327,75, 328,25, 328,75, 329,25, 329,75, 330,25, 330,75, 331,25, 331,75, 332,25, 332,75, 333,25, 333,75, 334,25, 334,75, 335,25, 335,75, 336,25, 336,75, 337,25, 337,75, 338,25, 338,75, 339,25, 339,75, 340,25, 340,75, 341,25, 341,75, 342,25, 342,75, 343,25, 343,75, 344,25, 344,75, 345,25, 345,75, 346,25, 346,75, 347,25, 347,75, 348,25, 348,75, 349,25, 349,75, 350,25, 350,75, 351,25, 351,75, 352,25, 352,75, 353,25, 353,75, 354,25, 354,75, 355,25, 355,75, 356,25, 356,75, 357,25, 357,75, 358,25, 358,75, 359,25, 359,75, 360,25, 360,75, 361,25, 361,75, 362,25, 362,75, 363,25, 363,75, 364,25, 364,75, 365,25, 365,75, 366,25, 366,75, 367,25, 367,75, 368,25, 368,75, 369,25, 369,75, 370,25, 370,75, 371,25, 371,75, 372,25, 372,75, 373,25, 373,75, 374,25, 374,75, 375,25, 375,75, 376,25, 376,75, 377,25, 377,75, 378,25, 378,75, 379,25, 379,75, 380,25, 380,75, 381,25, 381,75, 382,25, 382,75, 383,25, 383,75, 384,25, 384,75, 385,25, 385,75, 386,25, 386,75, 387,25, 387,75, 388,25, 388,75, 389,25, 389,75, 390,25, 390,75, 391,25, 391,75, 392,25, 392,75, 393,25, 393,75, 394,25, 394,75, 395,25, 395,75, 396,25, 396,75, 397,25, 397,75, 398,25, 398,75, 399,25, 399,75, 400,25, 400,75, 401,25, 401,75, 402,25, 402,75, 403,25, 403,75, 404,25, 404,75, 405,25, 405,75, 406,25, 406,75, 407,25, 407,75, 408,25, 408,75, 409,25, 409,75, 410,25, 410,75, 411,25, 411,75, 412,25, 412,75, 413,25, 413,75, 414,25, 414,75, 415,25, 415,75, 416,25, 416,75, 417,25, 417,75, 418,25, 418,75, 419,25, 419,75, 420,25, 420,75, 421,25, 421,75, 422,25, 422,75, 423,25, 423,75, 424,25, 424,75, 425,25, 425,75, 426,25, 426,75, 427,25, 427,75, 428,25, 428,75, 429,25, 429,7

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Karlsruhe

in den Monaten Januar und Februar 1927. Stat. A. Die Zahl der Eheschließungen war im Januar 58, im Februar 64; das sind 8 bzw. 9 mehr als im Januar, bzw. Februar 1913, und 5 bzw. 10 mehr als im Januar bzw. Februar 1926.

Lebendgeborene wurden im Januar 257, im Februar 224 gemeldet; das sind 8 bzw. 8 mehr als im Januar bzw. Februar 1913 und 16 mehr als im Januar 1926, aber 14 weniger als im Februar 1926. Von den in beiden Berichtsmo- naten lebendgeborenen 481 Kindern waren 380 ehelich und 101 unehelich; in den Parallelmonaten der Jahre 1913 und 1926 waren von 470 Lebendgeborenen 81 bzw. von 476: 90 unehelich.

Totgeborene wurden in den beiden Monaten 16 (1913: 20, 1926: 12) Kinder.

In den Berichtsmo- naten starben 369 Personen: 202 im Januar und 167 im Februar; das sind 15 bzw. 15 mehr als im Januar bzw. Februar 1913, gegenüber Januar 1926 sind es 56 mehr, gegenüber Februar 1926 aber 19 weniger.

Von den in den beiden Berichtsmo- naten Gestorbenen waren 179 männlichen und 190 weiblichen Geschlechts; im 1. Lebensjahr starben 51 Kinder. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug die Zahl der Eheschließungen im Januar und Februar 1927: 4,58 und 5,59, in den Parallelmonaten 1913: 4,25 und 5,16, und 1926: 4,24 und 4,78. Die Verhältnisziffern bezüglich der Lebendgeborenen sind für 1927: 20,29 und 19,56, für 1913: 21,57 und 20,27, für 1926: 19,04 und 21,07. Die Sterbeziffern endlich sind für 1927: 15,95 und 14,58, 1913: 15,62 und 14,26, 1926: 16,47 und 16,47.

Es haben also die Eheschließungen, absolut wie im Verhältnis zur Einwohnerzahl, gegenüber 1913 wie gegenüber 1926 etwas zugenommen, die Zahl der Lebendgeborenen ist weniger, wenigstens bezogen auf die Einwohnerzahl, ein wenig gesunken.

Zugenommen haben die Sterbefälle.

Wieder man die Vertriebszeit nach Kalender- wochen (gemäß der vom Reichsgesundheitsamt beschlossenen Vertriebsart) so ergibt sich, daß die größte Sterblichkeit die Woche vom 2. Januar bis 5. Februar aufweist, nämlich 98 Todefälle — eine Ziffer, die die höchste seit der Vertriebszeit seit den zwei Wochen vom 18. bis 20. Januar auf, nämlich je 52 Ge- storbenen.

Bemerkenswert ist, daß der Anteil der Alterssterblichkeit

in der Gesamtzahl der Todesfälle in den beiden Berichtsmo- naten recht groß war.

Es starben nämlich im Alter von 60 Jahren und darüber im Januar 94 und im Februar 87 Personen, gleich 16,5 bzw. 52,1 Prozent aller Gestorbenen. In der erwachsenen schätzten Woche waren 88 Personen, gleich 55,9 Prozent aller Todesfälle, gleich 59 Prozent aller, im Alter von 60 und mehr Jahren gestorben. Vergleichsweise sei noch erwähnt, daß im Januar und Februar 1926 nur 67 bzw. 72 alte Leute starben, gleich 30 bzw. 57 Prozent aller Todesfälle; im Dezember 1926 belief sich der Anteil dieser Altersklasse (71 Todefälle) auf 47 Prozent aller Gestorbenen. Weht man den Ursachen dieser Alterssterblichkeit nach, so findet man, daß in der Vertriebszeit an Kranken- und Verwundung 18 starben, an Grippe 22 (Januar 8), an Krebs 20, an Herzschlag und Herz- krankheiten 35 und an Altersschwäche 21, zusam- men 116 von insgesamt 181 gestorbenen „Alten“. Der Anteil der übrigen Altersklassen an der Gesamtsterblichkeit in den beiden Monaten be- trägt nichts Auffälliges.

Von den wichtigsten Todesursachen

liefen vor: Malaria 1mal (Jan./Februar 1926: 2mal, Januar/Februar 1913: einmal), Scharlach 2mal, Keuchhusten 1mal (einmal bzw. 5mal), Tuberkulose 3mal (3mal bzw. 5mal), Krebs 3mal (3mal bzw. 2mal), Gehirnhämatom 1mal (einmal bzw. 1mal), Herzschlag und Herzkrankheiten 5mal (4mal bzw. 3mal), Arterienver- engung 1mal (1mal bzw. 5mal) und Alters- schwäche 2mal (1mal bzw. 1mal). 6 Personen erlitten durch Selbstmord (Jan./Febr. 1926: 6 bzw. 1913: 1), 1 durch Verunglückung (2 bzw. 7). Die Krankenentbindung forderte 47 Opfer (18 bzw. 25), die Grippe 39, davon 18 in Verbin- dung mit Erkrankung der Lunge. Ueber die an- dere Seite der Grippe

Grippe

im Januar Gestorbenen ist schon eingehend be- rührt worden. Im Februar starben 18, zu denen noch 2 nachträglich gemeldete Januar- sterbefälle hinzukommen. In der Woche vom 2. Januar bis 5. Februar, die ja die meisten Todesfälle überhaupt aufweist, erfolgten auch die meisten Grippe-Sterbefälle, nämlich 15; die Grippe hauptsächlich hat also die hohe Sterblich- keit in dieser Woche verursacht. In der Woche vom 6. bis 12. Februar starben 3, in den beiden nächsten Wochen je 1 Person an Grippe; in der Woche vom 27. Februar bis 2. März kam kein Grippe-Todesfall vor, dagegen vom 3. bis 9. März 4, vom 9. bis 12. März wiederum ein Grippe-Gestorbener. 39 Personen fanden im Alter von 60 und mehr Jahren 22 Personen, also mehr als die Hälfte.

Die Gesamtsterblichkeit im Januar war hoch, absolut wie im Verhältnis zur Einwohnerzahl; der Rückgang im Februar ist aber so bedeutend, daß die Februar-Sterblichkeit niedriger ist als im Januar 1926 und 1925 und (in Anbe- tracht der seitdem um 10 000 gestiegenen Ein- wohnerzahl) nicht viel höher als die im Februar 1913.

Das Gesamtresultat der natürlichen Bevöl- kerungsbewegung in den beiden Monaten ist ein Geburtenüberschuß von 112 Per- sonen. Dazu kommt ein Wanderungs- überschuß von 238, so daß die fortgeschriebene Einwohnerzahl sich am 1. März auf 149 350 be- trägt; danach hätte die Bevölkerung seit 1. Jan. um 350 Personen zugenommen.

Die Beethoven-Gedenkfeier in der Festhalle.

Der große Saal der Festhalle war um die elfte Vormittagsstunde des gestrigen Sonntags dicht mit Menschen gefüllt. — Der große Platz vor der Festhalle ebenfalls. Hier standen Hunderte u. Hunderte, die des Ueberandranges wegen an den verschiedenen Türen zurückgewie- sen worden waren und konnten es nicht fassen, daß sie der Karlsruher Beethoven-Gedenkfeier nicht beizuhören dürften. Zumal da die Veran- staltung auf Staats- und Stadt-Kosten ging und die „Meinung“ nicht gerade oft unentgeltlich zu hören ist. Die dunkle Masse der Aus- geschlossenen stand und wankte nicht. Sie schien auf ein Wunder zu warten: daß etwa die Festhalle plötzlich den doppelten Umfang an- nehme oder das Heer der Musiker und Sänger, mit Josef Krips an der Spitze, aus der Halle marschiere, um unter freiem Himmel zu musizieren, was zu einer Beethoven-Feier gar nicht schlecht gepaßt haben würde. Als sich nichts dergleichen erfüllte, verlor sich schließlich die Menge der Enttäuschten, die Behauptung der Türhüter als Trost mitnehmend, daß die Veranstaltung wiederholt werde. Ob das zu- trifft, wissen wir nicht. Staat und Stadt dürften erkannt haben, auf welche Weise man das Volk für die Musik wieder interessieren und gewinnen kann. Man sei an den musikalischen Stellen einmal kunstpolitisch und laße die All- gemeinheit ein- oder zweimal im Jahre zu sol- chen besonderen Konzerten ein. Im nächsten Jahre ist ja eine Schubert-Feier fällig. Die Gelegenheiten geben sich also ganz von selbst.

Karlsruhe hat den großen Beethoven auf das Würdigste geehrt. Da war keiner, dem diese schlichte, schöne Feier nicht etwas Erhebendes, Nachdenkliches, Unverlierbares mitgegeben hätte. Von stärkstem Eindruck war namentlich die Gedächtnisrede des bekannten Wiener Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Richard Specht. In den kleinen Rahmen eines etwa dreiviertel- stündigen Vortrags setzte er ein Bild Beethovens von so prägnanter Schärfe, wie man es kaum aus einem dickleibigen Buch gewinnt. Gleichsamkeit, pathetischer Schmutz fehlten völlig. Die Sprache war geradezu vornehmlich einfach, doch aus warmer Quelle, hatte darum Herzenswohlklang und laut überrie- selnde Fülle. Dabei trug sie auch reiche Frucht an Geist und innerer Anschauung. Beethoven, der am meisten verantwortungsbewußte unter den Tonkünstlern, wenn nicht gar unter allen Künstlern — deshalb auch seine Weltwirkung — erstand in seiner widerprüchlichen Besen- heit, die er in seinen Werken stets zur Einheit zu bannen suchte. Die Sechste Darstelluna war meisterhaft im Aufbau und wundervoll ausgeglichen in den Zusammenhängen. Wir geben sie nachstehend in Auszügen wieder:

Rede von Professor Specht.

Beethoven: der Unabhängigste von allen, der Welt in seinem Trug der Selbstbehauptung und Unabhängigkeit angewendet, den inneren Zweikampf eines elementaren, wilden Ur- menschen und eines hehrischen Gottes- geschöpfes durch Gehaltung überwindend. Der Prometheus der Musik, der ihr die Flamme des Ueberirdischen herunterholte. Das Geheimnis der Welt löst aus seiner Musik zum erstenmal. Mozarts Musik ist Tanz der Götter, die das von Bach das waltende Gesetz, nach dem die Sterne freieren und die Blätter fallen. In den Klängen des Thomaskantors weht manchmal als Ahnung, was bei Beethoven Erfüllung wird: die Stimme des Schicksals wird laut, die tragische Erhabenheit der am Leben leidenden kerrischen Seele. Zum erstenmal: Musik als Ethos, nicht nur Musik als Wohlklang. Mozart ist die Voll- kommenheit, Beethoven holt aus der Unvoll- kommenheit, dem Ungleichem, dem Mangel die verübende Macht seiner großartigen Kraft, im Händigen des inneren Widerspruchs die lösende Harmonie. Sein Weg: nicht in bedäch- tiger Schnelle, sondern im Sturm, brandender Sehnsucht, feurigem Liebesüberhang und heftiger, fast verbissener Ungeduld des Höfensungs- von der Welt durch die Hölle zum Himmel.

Daß er taub wurde, haben die Biographen als das grauenvolle Unglück seines Lebens beklagt. Kein Wunder, daß er selber es so empfand, daß er sich wehrte, wie er sich Brust an Brust keuchend, gegen jeden Dämon seines inneren und äußeren Daseins gewehrt hat, daß er fassungs- los um sich schlug, gleich Hieb zu seinem Gott aufstrebte, bis er gleich Hieb Ergebung, Pän- terung im Leid, mannhaftes Ertragen und schließ- liche Selbstbefreiung fand. War es wirklich Plutarch, der ihn zur Resignation geführt hat (wie er selbst sagt), wirklich die Betrachtung fremden heroischen Ueberwindens? Und nicht vielleicht doch das kaum bewußte Gefühl, daß dieses Unheil ihn erst ganz zu seinem Selbst, zum letzten unerbittlich wehrhaften Ausprägung seiner Besonderheit, der Mächtigkeits eines ganz frei Gewordenen, ganz auf sich Gestellten, in Einsamkeit zu reinster Größe Emporgestiegenen gebracht hat? Er hat den Schmerz der Welt am eigenen Leibe, in der eigenen Seele durchgemessen und aller Bande ledig werden müssen, um dort- hin zu gelangen, wo sich dem durch dies Gefeg- neten das Mysterium der Menschheit in Tönen erschließt, das Gleichnis aller äußeren Form, das Unvergängliche aller wahren geistigen Kraft. Er hat für den Rärm des Taus, für die Ge- ränge des physischen Lebens taub werden müssen, um für die Musik des Univeriums hörend zu werden, um die unverfälschten, unent- stellten Laute der Seele erlauschen zu können, um hinter allem gefälligen Schein der Tonwelt zu ihrer Wahrheit zu dringen. Erst, als er nur noch nach innen horchen konnte, ist ihm das Offenbare aller wahren Musik zuteil gewor- den. In der Neunte, mehr noch in der Misa Solemnis, ist er noch voll Schmerz und hadert mit seiner Gotttheit, seinem Schicksal, der Last seiner Sendung; aber die friedensvolle Ent- spannung, in der sich das eine Werk, der Jubel inbrünstigen Aufgebens in selbstüberwindender Menschenliebe, in dem sich das andere löst, be- deutet das Ende eines Passionsweges, der ihn

zum Verleichen des Sinns aller Dual und in diesem Verleichen zum Glück der Selbstlosigkeit und des Jähvergehens im Leiblichen, der höchsten Jähempfindung und der Erfüllung seines Berufens im Seellichen geführt hat. Er ist jetzt ganz einsam und ganz frei geworden. Die letzten Klaviergedichte, vollends die letzten Quar- tette, sind die völlige Vergeltung. Die letzte Sublimierung seines Menschentums. Es gibt keine Musik, vielleicht überhaupt keine Kunst, die höher über allem Leben schwebt, als diese; keine, in der aller Trug des Wirklichen so gänzlich schweigt, die Einsamkeit einer wissend ge- wordenen, stillen und heiteren Seele mit glei- cher Reinheit und Intensität laut wird. Nichts rührender, als wenn, gleich einer Erinnerung an längst Ueberwundenen, mitten in all diese heroisch-woll gewaltigen, furios verersonenen und dabei frohen und wieder gänzlich verklärten, un- irdisch verschwebenden Klänge ein Ton des Lebens hineinragt, wie in einen Traum hinein: ein Kinderreigen oder die wunderbar humor- volle Verbtheit volkstümlicher Einsamkeit oder manchmal auch der Nachhall hanger und grimmig verangäugter Stunden eines, der viel ge- liebt und viel gelitten hat, der all der Robeit, Lieblosigkeit und Dummheit längst entronnen ist, der nicht mehr knirschend die Faust ballt, der gelernt hat, mit sich und der Welt fertig zu werden, und doch nicht vergessen, ja vielleicht nicht einmal ganz vergehen kann. Auch in seinem süßlichen Uebermut, in den Tönen mildesten Entzagens und weiblicher Erhaben- heit und Entrücktheit füllt man immer noch ein blühendes Herz, dessen brennende Tropfen sich nicht stillen lassen wollen. Alles, was wir als wahrhaft lebendige Musik der Gegenwart, als die Kunst empfinden, die unsere Seele antieft und erwählt und zum Höchsten erhebt, die uns das Gefühl schenkt, stärker und wissender mit den Mächten des Lebens verknüpft zu werden, und uns mit jener geheimnisvollen Allempfindung erfüllt, die unserer Existenz erst Bedeutung und Bestimmung gibt — diese Musik als Vollendung eines metaphysischen Bedürfnisses, nicht als bloße Schmeichelei des Ohres, wurzelt in jenen Wer- ten des „Lebten“ Beethoven.

Ob es auch die Musik der Zukunft ist? Es leben Menschen von geistigem Rang, ja Künstler von unbedingter Bedeutung, die das Leugnen, die den Verderb der Musik von Beethovens Reuter an datieren, die den Verfall der Ton- kunst im Symptom des emotionalen Belasteten, der sonstigen Reife, der tragisch zer- klüfteten Monumentalität sehen, die Beethovens Erbe als unheilvoll, Bagners seelenburchleuch- tende Klänge als Mißbrauch und Irrtum und die volklich befruchtete sinnföliche Dichtung als Verbrechen am Wesen und der Würde der Musik betrachten. Sie wollen wieder Mozartisch werden, wollen nur noch von einer Musik als an- mutvollem Spiel wissen, als gerichtslos hin- und hergehendes, zartes Träumen, allen heftigen, leidenschaftlichen Empfinden, gleich inaktives Ethos abgekehrt, von ungestüher Mannlichkeit zurück zum kindlichen, unschuldig Lieblichen, zur feilen delikaten Farbe mit feiner Kontur. Man seien, und gewiß ist gegen eine Musik nichts zu sagen, die den Mozartisch härter betont und der Ungebändigkeit widerstrebend, jähem Gefühl das harmonische Gleichgewicht strenger Schön- heit und Vollkommenheit gegenüberstellt. Nur daß nicht einzuweisen ist, warum dies der einzige Weg einer Musik der Zukunft sein soll. Und daß es schwer fällt, daran zu glauben, daß der Beethovenweg der Musik jemals ausgelöscht wer- den kann. Gewiß, Mozart ist „höher“, aber Beethoven ist stärker, so wie Verbeugung und Sehnsucht immer stärker sind als Erfüllung. Mo- zart, der große Fremdenpender der Welt, spricht zu den Glücklichen; Beethoven, der den Glück- bedürftigen. Und ihrer sind mehr. Er hat von seiner Musik das stolze Wort gesagt, daß keiner, dem sie sich wirklich erschlossen habe, es jemals wieder ganz elend werden kann. Und er hat recht damit. Sie ist die Vollkraft für alle innerlich stolzen, ringenden und leidenden Fremdlinge des Lebens, das Palliativ für allen Schmerz, die Entführung aus aller Kleinlichkeit und Er- barmlichkeit des Lebensammers. Das füllt man in unserer Zeit, die Beethovenscher Kunst mehr als jemals bedarf, stärker als je zuvor, und verlangt nach ihr. Erst wer von Beethoven auf die Gipfel der Menschheit emporgestiegen worden ist, wird reif zu Mozart sein. Erst auf solcher Höhe hört man das Lachen der Göt- ter. Und versteht es.

Beethoven ist nie verkannt worden, auch nicht als er lebte (wenn auch immer nur von den Wenigen verstanden, auch jetzt noch). Aber er muß in all seiner wunderlichen Wildheit, seiner barbarischen Unschuld, seinem zofflopischen Ge- lächter, seinem heftigen Jörn und seinem rauhen Dmorr mitten in der wohlgeklärten, blumigen Wiedererweckung des alten Wien selbstsam genuss, wie ein schonend zu behandelnder Schafshear- Narr des lieben Herrgotts gewirkt haben. Man denke sich diesen ganz und gar unbedimmerten, freien, hochgemuten, vor allem Hohen demütigen, aber alle Devotion verachtenden Menschen unter all den Marionetten von Aristokraten, schmäch- tenden Weiblein und bigotten Politikern. Die- ser Sohn eines kleinen Musikanten, in Ehrfurcht vor den „Großen der Welt“ errogen und selbst dann noch in ihrem Dienst, als diese Ehrfurcht längst verächtlicher Gleichgültigkeit gewichen war, empfand Kaiser und Könige nicht als sei- nesgleichen, sondern als Tributpflichtige. Er verachtete die Komödie des Lebens und weigerte sich, mitzuspielen. Im Gegensatz zu Goethe, der sie ebenso verachtete, aber gerade deshalb mit- spielte und ihr überlegen blieb. Goethe vor den Mächtigsten in Karlsbad entblößten Hauptes zur Seite tretend, während Beethoven bedeckten Kopfes unwillig mitten durch sie seinen Weg forcierte — es ist ein Bild von unvergesslicher Einprägbarkeit. Aber Beethoven steht darin unserer Liebe näher.

Er hat keine Form zerstört und eigentlich keine neue geschaffen, nur die bestehenden un- endlich erweitert und sie mit neuem Inhalt ge-

füllt. Denn er hat nie „komponiert“, sondern „gedichtet“ (er selbst drückt es nie anders aus), hat niemals ornamental musiziert, immer nur aus wenigen Keimzellen einen riesenhaften Or- ganismus erziehen lassen. Das ist das große Neue, das er gebracht hat: die Einheit der thematischen Entwicklung. Sie wird bei ihm ebenso zum Lebenssprudel wie die äußere Form, die bei ihm (und fast nur bei ihm) beinahe im- mer zum Abbild eines Dramas wird; der So- natenfakt, der die Thesen Mann und Weib oder Mann und Feind aufstellt, sie in die Durchfüh- rung des Schicksals wirft, in Kampf oder Ver- einigung, sie dann (in nur scheinbar gleicher Wiederkehr) im eigentlichen Sinn ihrer Existenz zeigt und zu Triumph oder Untergang führt; das Rondo, in dem das typische Ereignis eines Charakters durch alle Wafen des Lebens getrie- ben wird; die Variation, die aus unheim- licher Erscheinung die reichsten Möglichkeiten des Erlebens und Erleidens holt, alles wird ihm zum törenden Widerklang des Daseins.

Wir feiern jetzt den Beethovenstag. Aber feiern wir denn nicht Beethoven seit bald hun- dert Jahren? — Vergeht ein Winter, in dem nicht fast alle Symphonien und Quartette, Sonaten und Konzerte immer wieder zu Gehör gebracht werden? Man sollte ihn feiern, indem man Beethoven-Aufführungen wirklich zu Feiern macht, nicht zu flüchtig vorbereiteten Auffüh- rungen ohne innere Spannung und Andacht, nicht zum Geschäft und Betrieb entwürdigt, den Blick zum Herdfeuer für Alltagspflichten mißbraucht. Nichts Abgelenkteres ist denkbar, als Beet- hovensche Musik als Massenartifel.

Man sollte ihn feiern, indem man verhindert, daß sich Werlosigkeit an ihm vergeißt, daß Mittel- mäßigkeit ohne Weisheit, ohne das Gefühl, ein Höchstes zu verbinden, ohne wahres Bewußtsein die gewaltige Vollkraft der Menschheit zur Modeangewohnheit macht. Wir sollten ihn feiern, indem wir sein ungeheures Beispiel be- feren, tiefer in seine Musik hineinhorchen, die eine Musik des Manneswillens ist, in seiner Selbstüberwindung und Lebensbehauptung Kraft finden und gleich ihm die Stärke des Glückver- zichtes finden, ohne darum in dumpfe Passivität zu verfallen; Beethovens Resignation war eine unkontemplative, unbeschäftigte; erst in hoher Tat, im Glühen der schöpferischen Stunde suchte er die Stärke des Entzagens und die Berech- tigung des Daseins. Die Schönheit der Musik und ihr Rührendes und Artes war schon vor Beethoven da. Die Stilleheit der Musik und ihr Erschütterndes ist erst mit ihm geboren wor- den, mit Beethoven, dem Unabhängigsten von allen.

Die Gedenkfeier selbst wurde mit einer schwingung- und farbenvollen Wiederaube der „Gegmoll“-Ouvertüre eingeleitet. Das ver- stärkte Orchester spielte unter der befremdenden Leitung von Generalmusikdirektor Jos. Krips ganz vorzüglich. Namentlich die Holzbläser- stellen erlangten in schöner Abgestimmtheit.

Nach der Rede Professor Spechts erhob sich das „gigantische Wunderwerk der Neunte“, das in Karlsruhe für wohlbekannt und hoch- geschätzt ist. Die Aufführung hatte Tempera- ment und Größe. Vor allem zeigten die beiden ersten Sätze und das finale blühende Frische. Das Adagio hatte in einigen Partien mehr Straffung vertragen. Aber die Gesamtwirkung war ausgezeichnet, dank der Hingebungswollen, musikalisch vornehmen Führung von Josef Krips. Sehr gut sang der Chor, der sich aus Mitaliebrern des Landestheater-Singchors, des Gesangvereins „Niederhalla“, des Chorgesangsvereins, des Bachvereins, des Christuskirchen- chors und des Gesangvereins „Niedertraun“ zu- sammensetzte, insgesamt über 350 Sängern. Der Zusammenklang zeigte Weichheit und Gebun- denheit. Mit edlem Ton und belebtem Aus- druck wurden die Soli durch Frau v. Ernst, Maaba Strad., Robert Bus und Franz Schuster zu Gehör gebracht. Höchstes Lob verdient die Leistung unseres trefflichen Lan- destheater-Orchesters.

Der Feier wohnten die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden an. Das vergrößerte Publikum war von einem blühenden Gärten umgeben. Leider fehlte eine Beethoven-Büste. Warum hatte man nicht die monumentale von Professor Wolf aufgestellt?

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Weiterausichten für Dienstag, den 29. März: Zeitweilig heiter, meist trocken, tagsüber mild.

Table with weather data for Karlsruhe, including Rheinwasserstand, Waldshut, and other locations with water levels and dates.

Achtung! Heute noch müssen unsere Postbezieher das Karlsruher Tagblatt bei der Post bestellen, wenn am 1. April keine Verzögerung in der Zusellung eintreten soll.

